

Berliner Morgenpost

<http://www.morgenpost.de/printarchiv/bezirke/article248398/Eine-quirlige-Strasse-und-ein-schriller-Kiez.html>

25.07.06

"Eine quirlige Straße und ein schriller Kiez"

Wahrscheinlich lassen sich für die Frankfurter Allee, wie für zahlreiche andere Berliner Straßen auch, endlos viele Superlative finden.

Von Steffen Plettl

Wahrscheinlich lassen sich für die Frankfurter Allee, wie für zahlreiche andere Berliner Straßen auch, endlos viele Superlative finden. "Sie ist quirlig", sagt Anwohnerin Magdalena Brasse. Und daß die Straße niemals zur Ruhe kommt, stört sie nicht. "Dafür wohne ich in Berlin und in einem der schrillsten Kieze", sagt die Mittdreißigerin.

Der Name änderte sich ständig Dabei kann die Straße auf eine fast 300jährige Geschichte zurückblicken. Bereits 1708 ließ der Markgraf Albrecht Friedrich von Schwedt (1672 - 1731) die Straße als Heerweg anlegen. 1824 erfolgte die erste Umbenennung - die Straße hieß dann bis 1872 Frankfurter Chaussee. In Folge einer Kabinettsorder wurde am 20. September ein Teilstück in Frankfurter Allee umbenannt. Weitere Teile mußten sich dieser Tradition dann anschließen. 1950 wurde die Allee in Stinallee umbenannt. 1961, nach dem Tod des Diktators, wurde der Teil vom Alexanderplatz bis zum Frankfurter Tor Karl-Marx-Allee genannt und der Teil vom Frankfurter Tor bis Alt-Friedrichsfelde in Frankfurter Allee zurückbenannt.

Schon diese ständigen Namensänderungen sind Beleg dafür, daß diese Straße eine wechselvolle Geschichte erlebte. So gibt es heute links und rechts der Allee kaum noch Zeugnisse, die auf ihre Ursprünge schließen lassen. Nur wenige Häuser aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts belegen, daß sich dort neben dem "Proletariat" auch das Bürgertum wohlfühlte. So fällt, umgeben von den DDR Neubauten der 70er und 80er Jahre, das Wohn- und Geschäftshaus an der Frankfurter Allee 40 ins Auge. Ein großer Giebel zur Straße und helle Fliesen zum Hof kennzeichnen das im Jugendstil 1907 von den Architekten Hans Liepe und Oscar Garbe gebaute Haus. Doch auch Neues, einzigartiges prägt das Straßenbild der Frankfurter Allee. So ragt das Geschäftshaus Quasar nach Entwürfen des japanischen Architekten Shin Takamatsu mit seinen vier Glasröhren weithin sichtbar hervor. Es konkurriert scheinbar mit dem 1905 gebauten Bankhaus an der Frankfurter Allee 84.

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden beinahe alle Häuser links und rechts der Straße zerstört. Die Rote Armee drang über die einstige Heerstraße von den Seelower Höhen kommend 1945 nach Berlin vor.

Wiederaufbau im "Zuckerbäckerstil" Was blieb war ein riesiges Trümmerfeld, aus dem in den Folgejahren eines der imposantesten Straßenbaudenkmale Europas entstand - die Wohnhäuser im sogenannten Zuckerbäckerstil, die vom Wiederaufbau in der DDR im Ostteil Berlins zeugen. Sie prägen das Bild der Frankfurter Allee zwischen Frankfurter Tor und Proskauer Straße. Dort ist alles sehr weitläufig und noch recht wenig von der Quirligkeit der Geschäftsstraße zu spüren. Erst, wo die Frankfurter Allee wieder auf das normale Straßenprofil geführt wird, zwischen Proskauer Straße und dem S-Bahnhof Frankfurter Allee, pulsiert das Leben Tag und Nacht. Dort gibt es eine bunte Mischung aus Fach- und Einzelhandelsgeschäften, Dienstleistungs- und Handwerksbetrieben. Neben den rund 160 Läden in der Frankfurter Allee sind mehr als 100 Ärzte, Anwälte, Steuerberater, Medienagenturen und andere Dienstleister ansässig. Sie leben von dem bunten und schrillen Treiben hinter den Häuserzeilen der Frankfurter Allee. Denn dort tummeln sich in den ungezählten Bars und Kneipen sowie Straßencafés im Samariterviertel oder auch am Boxhagener Platz Studenten, Jungunternehmer genauso wie die Alteingesessenen und zahlreichen neugierigen Touristen. Sie alle bekommen dort das Abenteuer Großstadt mit all seinen Facetten hautnah zu spüren.

Während die Metro im Minutentakt scheinbar die vielen Fahrgäste an den U-Bahnhöfen Samariterstraße und Frankfurter Allee an das Tageslicht spuckt, wetteifern Radfahrer auf ihren separaten Wegen mit Autofahrern um den ersten Platz am nächsten Ampelstop. Ein Halt, der sich lohnt. Denn es gibt auf der bunten und quirligen Straße immer etwas Neues zu entdecken.